



**Protokoll des „Round Table“ vom 23.03.2009
der Psychotherapeutischen Beratungsstelle für Studierende (PBS)
des Studentenwerks Karlsruhe**

Ort:	Psychotherapeutische Beratungsstelle für Studierende (PBS) des Studentenwerks Karlsruhe, Rudolfstr. 20, 76131 Karlsruhe
Zeit:	14.00 Uhr – 16.15 Uhr
Teilnehmer:	Dr. Hans J. Reiter, Dr. Raphael Krug, Professor Dr. Dieter Höpfel, Professor Dr. Liesel Hermes, Rosemarie Mönsters, Harald Schwarz, Sandra Hertlein, Melitta Habersaat, Tanja Thamm, Constantin Corsten, Dr. Ulrich Ebner-Priemer, Rainer Schwarz, Kristina Schröder, Dr. Michael Stolle, Professor Dr. Walter Kosack, Barbara Müller, Friederike Leetz, Hannelore Maas, Andreas Guthmann, Maike Marth, Marius Stein, Moritz Baier, Michael Klein, Juraj Streicher, Michael Quednau, Franz Heger
Leitung:	Michael Postert, Geschäftsführer Studentenwerk Karlsruhe, Sabine Köster, Leiterin Psychotherapeutische Beratungsstelle, Randolph Rüba, Dipl.-Psych., Mitarbeiter Psychotherapeutische Beratungsstelle
Protokoll:	Sabine Köster, Leiterin Psychotherapeutische Beratungsstelle, Antje Pollay, Praktikantin Psychotherapeutische Beratungsstelle

Herr Postert eröffnet die Runde.

TOP1: Psychische Schwierigkeiten im Studium – ein Problem auch der Hochschulen

In einem einführenden Vortrag vergleicht Frau Köster den Weg durch das Studium mit dem Verlauf einer Reise: Beide verlaufen selten geradlinig und reibungslos, trotz guter Vorbereitungen, fachlicher Begabung, Intelligenz und konstruktiven Rahmenbedingungen an den Hochschulen. Wie auf der Reise kann es auch im Studium z. B. schwer fallen, sich an das neue (Lern-)Klima anzupassen, einen guten Rhythmus zwischen Anstrengung und Pausen zu finden, mit Pannen umgehen zu lernen und anspruchsvolle Etappen zu überwinden. Massive psychische Beeinträchtigungen treten bei 20 bis 25 % der Studierenden auf.

In Folge der Studienreformen (Bachelor/ Master) profitieren zwar einige Studierende von der vorgegebenen Struktur, andere dagegen fühlen sich unter Druck gesetzt. Insbesondere besteht kaum noch Spielraum für Pannen, viele Studierende hätten den Eindruck, von Anfang an perfekt funktionieren zu müssen. Nach einer HIS-Studie aus dem Jahr 2008 betragen die Abbrecherquoten bei Bachelor-Studierenden durchschnittlich 30 %, im Vergleich zu 21 % bei den Studierenden insgesamt. Die Quoten sind jedoch stark von den Studienfächern abhängig und betreffen insbesondere natur- und wirtschaftswissenschaftliche Fachbereiche.

Psychische Schwierigkeiten haben gravierende Folgen für das Leben und Lernen an den Hochschulen: Sowohl für den Studierenden, wie auch für die Hochschulen mindern sie den Erfolg, sind mit finanziellen und emotionalen Belastungen, aber auch mit Chancen verbunden.

TOP2: Situation der Studierenden

Herr Rüba stellt die Auswertung der Fragebögen vor, die in der PBS vor dem Erstgespräch von Klienten auszufüllen sind.

Die Gesamtzahl der Klienten steigt kontinuierlich und hat sich von 377 im Jahr 2000 auf 869 im Jahr 2008 mehr als verdoppelt. 57 % der Klienten sind an der Universität Karlsruhe immatrikuliert, 13 % an der Pädagogischen Hochschule, 13 % an der Hochschule Karlsruhe, 9 % an der Hochschule Pforzheim, 8 % an den anderen Hochschulen. Bezogen auf die Gesamtverteilung sind Studierende der Universität und der Pädagogischen Hochschule leicht überrepräsentiert.

Der Anteil der Klienten, die die PBS in den Anfangssemestern aufsuchen, ist verhältnismäßig hoch. In der Stichprobe von 2007 bis 2009 sind 25,1 % der PBS-Klienten zum Zeitpunkt des Erstgesprächs im 1. oder 2. Semester gewesen, 8 % waren im 12. oder höheren Semester. Bezogen auf die Gesamtverteilung sind Studierende mit sehr guten Abiturnoten (1,0 bis 1,9) deutlich überrepräsentiert (ca. 37 %), Studierende mit schlechteren Abiturnoten (3,0 und schlechter) deutlich unterrepräsentiert (ca. 15 %).

Die Klienten fühlen sich insbesondere in den folgenden Problembereichen stark belastet: Lern- und Leistungsschwierigkeiten, Existenz-, Versagens- und Zukunftsängste, Depressivität, Prüfungsangst, aber auch Selbstwert- und soziale Probleme (Einsamkeit, Beziehungen, Auftreten vor und Umgang mit anderen). In der Gesamtbelastung durch verschiedene psychische Symptome befindet sich die Stichprobe der PBS-Klienten zwischen den Normwerten der Bezugsgruppe von Studierenden allgemein und der von stationären Psychosomatikpatienten. Nach Inanspruchnahme von psychotherapeutischer Beratung in der PBS sinkt die Symptombelastung deutlich.

In der sich anschließenden Diskussion wird Erstaunen über die hohe Inanspruchnahme von Beratung durch Erstsemester geäußert. Herr Rüba erläutert, dass einige Klienten zwar mühelos die Schule durchlaufen hätten, im Studium die bisherigen Arbeitsmuster jedoch nicht mehr greifen würden. Dabei bestehen enge Wechselwirkungen zwischen Problemen im Studium und „persönlichen“ Problemen. Viele Studierende sind erstmals mit Beginn des Studiums auf sich allein gestellt und fühlen sich angesichts der Anforderungen überfordert. In der Beratungsarbeit ist der ironisch gemeinte Begriff der „Nachbeelterung“ entstanden: Studierende wirken z. T. in ihrer Entwicklung sehr jung und unselbständig und suchen Beratung auf, um angeleitet zu werden und keine Verantwortung übernehmen zu müssen. Statt die angebotene Elternrolle anzunehmen, ist Aufgabe der Beratung, die Entwicklung zu mehr Eigenständigkeit und Erwachsen-Sein zu begleiten.

Es besteht ein hohes Interesse an einer weiteren differenzierteren Auswertung der PBS-Daten, z. B. bezüglich geschlechtsspezifischer Unterschiede, Wohnform, Studienfachbereich, Veränderungen in der längsschnittlichen Entwicklung. Die Daten für die Bearbeitung solcher Fragestellungen sind in der PBS vorhanden, wurden bislang aber aus Zeitgründen nicht ausgewertet.

Forschungsprojekt „Stress bei Studierenden im Alltag“

Herr Dr. Ebner-Priemer stellt den Untersuchungsplan seines Forschungsprojektes vor. Bislang gebe es zwar viel Aufmerksamkeit für das Thema „Stress bei Studierenden“, aber kaum empirische Studien. Zwischen Stress und Lernleistung besteht ein umgekehrt U-förmiger Zusammenhang, ein durchschnittlich mittleres Stressniveau ermöglicht optimales Lernen.

In der Studie soll mit Hilfe von „elektronischen Tagebüchern“ die Zeit erfasst werden, die für das Studium tatsächlich aufgebracht wird. Zudem sollen physiologische Stressparameter, u. a. auch die „Blutdrucknachtsenkung“ erhoben werden. Bei chronisch hohem Stressniveau senkt sich der Blutdruck nachts nicht ab, der Körper kann sich dadurch nur eingeschränkt erholen. Geplant ist, die Stichprobe an der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften zu rekrutieren.

Herr Schwarz (Studierenden-Center Maschinenbau) äußert Interesse daran, die Fakultät Maschinenbau in die Erhebung miteinzubeziehen.

TOP3: Bestehendes Unterstützungsangebot

Frau Köster stellt das aktuelle **Beratungsangebot der PBS** vor: Schwerpunkt sind Beratungsgespräche für Studierende bzw. deren Kommilitonen, Partner, Eltern und Dozenten. Darüber hinaus werden Workshops zu studiumsrelevanten Themen, E-Mail-Beratung, Krisenintervention, Vorträge/Publikationen und Schulungen von Multiplikatoren (z. B. Wohnheimtutoren) angeboten. Die Konzeption der PBS zeichnet sich dadurch aus, dass sie einerseits zugeschnitten ist auf die Lebenswelt und spezifischen Themen Studierender, andererseits weder personell noch räumlich den Hochschulen zugeordnet ist und somit ein neutrales Beratungssetting ermöglicht.

Herr Stolle, Geschäftsführer des House of Competence der Universität Karlsruhe, erläutert das Seminarangebot des **House of Competence**, das Basiskompetenzen, Orientierungswissen, aber auch den Umgang mit Stress vermittelt. Angebot und Forschung sind eng miteinander verzahnt. Letztes Jahr fanden erstmals die „Karlsruher Stresstage“ statt, bei denen aktuelle Forschungsprojekte in verschiedenen Workshops vorgestellt und diskutiert worden sind. In diesem Jahr finden die „Karlsruher Stresstage“ vom 2. bis 6. November 2009 statt.

Herr Schwarz, Leiter des **Studierenden-Center Maschinenbau** der Universität Karlsruhe, stellt das Beratungsangebot und -konzept seiner Einrichtung vor, die sich aus Studiengebühren finanziert. Seit 18 Monaten gibt es diese zentrale Anlaufstelle für Studierende. Seit 2008 haben sich 4.500 Studierende eingefunden. Es zeigt sich, dass es einen großen Bedarf gibt. Herr Professor Höpfel merkt an, dass auch seine Hochschule ein ähnliches Servicecenter eingerichtet hat.

Auch das zib unterstützt laut Frau Schmurr Studierende durch individuelle Studienberatung, sowie Gruppen zum Thema „Lernen ist mehr als Technik“ oder Gruppen für ausländische Studierende.

TOP4: Weiterführende Ideen und Zukunftsvisionen

Frau Köster erläutert, durch welche ergänzenden Angebote die PBS zukünftig Studierende und Hochschulen unterstützen könnte:

- Konzept „Willkommen an der Hochschule“ (Vorträge, Coaching, Workshops als „Einstiegshilfe“ ins Lernen und Leben an der Hochschule, Zielgruppe: Erst- und Anfangssemester). Ein solches Projekt wird von der Beratungsstelle Oldenburg bereits erfolgreich praktiziert. Die Finanzierung basiert auf Studiengebühren.
- Information über Vorstellung der PBS in den Orientierungsveranstaltungen.
- Ausbau des studienbegleitenden PBS-Workshopangebots (z. B. Stressbewältigung, Arbeits- und Prüfungsschwierigkeiten).
- Unterstützung beim Aufbau begleitender Studienstrukturen: Z. B. Monitoring (aktive Gesprächsangebote von Hochschulmitarbeitern bei unzureichenden Leistungen von Studierenden), Tutoring (regelmäßige Treffen in Tutorien).
- Vorträge und Mini-Fortbildungen für Hochschulmitarbeiter zu Themen, wie z. B. Umgang mit Prüfungsangst, Warnsignale für psychische Schwierigkeiten, Umgang mit besorgniserregenden Studierenden.
- Psychotherapeutische Beratung für Hochschulmitarbeiter.

Da die Personalkapazitäten der PBS durch die bisherigen Aufgaben mehr als ausgelastet sind, seien für die Umsetzung der genannten Ideen mindestens zwei zusätzliche Stellen in der PBS nötig. Aufgrund ihrer langjährigen Erfahrungen mit hochschulspezifischen Themen und den psychotherapeutischen Kompetenzen ihrer Mitarbeiter ist die PBS der geeignete Ort, um derartige Konzepte aufzubauen und anzubieten. Die damit verbundenen Ziele fallen jedoch auch in den Zuständigkeitsbereich der Hochschulen. Insofern ist zu prüfen, wie eine Finanzierung durch die Hochschulen, evtl. auch durch Studiengebühren, möglich ist.

TOP5: Diskussion

Bezug nehmend auf die hohe Quote von Anfangssemestern mit psychischen Schwierigkeiten werden Möglichkeiten zur Unterstützung des Studieneinstiegs diskutiert, z. B. Schnuppertage für Schüler an den Hochschulen, Schulprojekttag zum Thema Studium, Erfahrungsberichte von Studierenden für Schüler, mehr Studieninformationen in den ersten Semestern. Als problematisch wird dabei jedoch gesehen, dass die Kooperation mit den Schulen z. T. schwierig ist, sich der Studienalltag in der Praxis letztendlich immer von den noch so umfangreichen Informationen unterscheidet, sich viele der Probleme erst im Verlauf des Studiums ergeben, dass trotz der gezielten Vorbereitung im Studium unvorhersehbare Schwierigkeiten auftreten, sowie für einige bereits bestehende Maßnahmen mehr Werbung gemacht werden muss. Wichtig ist einerseits die Hemmschwelle zu senken, (professionelle) Hilfe in Anspruch zu nehmen, aber auch andererseits, Zeit und Unterstützungsformen in ausreichendem Maße zur Verfügung zu stellen. Dies gilt insbesondere auch für Themen, wie Prüfungsvorbereitung und Prüfungsangst.

Die neuen Studienstrukturen und -ordnungen könnten anhand der Erfahrungen und des Feedbacks (auch aus der PBS) „nachgetunt“ und verbessert werden.

Herr Heger (UStA der Universität) schlägt vor, die PBS bei den Tutorengruppen der Orientierungsphase vorzustellen und sämtliche Fachschaften über die PBS zu informieren. Frau Köster begrüßt die Kooperation mit den ASten.

Es entsteht außerdem die Idee, die Gründe für einen Studienabbruch zu untersuchen. Zu diesem Thema liegen bereits Ergebnisse einer bundesweiten HIS-Studie vor, spezifisch für die Hochschulregion Karlsruhe-Pforzheim ist die Datenlage jedoch unklar.

Es besteht ein übereinstimmend hohes Interesse, den Austausch im Rahmen von Round-Table-Gesprächen fortzusetzen, um weiterführende Angebote aufzubauen und Kooperationen zu entwickeln bzw. zu vertiefen. Im Rahmen eines zeitnahen nächsten Round-Table-Termins sollen Arbeitsgruppen zu spezifischen Themen gebildet werden.

Herr Postert schließt die Runde.

20 | 04 | 2009

Sabine Köster
Leiterin
Psychotherapeutische Beratungsstelle

Antje Pollay
Praktikantin
Psychotherapeutische Beratungsstelle